

PETER BIERL

UNMENSCHLICHKEIT ALS PROGRAMM

Die einen fordern, dass Menschen zugunsten von Tieren sterben müssten. Die anderen bezeichnen Säuglinge, Behinderte und Demente als Nicht-Personen, deren Leben wertlos und teuer sei. Dritte verklären den Kampf ums Dasein, Kapitalismus und Sexismus als natürliche Gesellschaftsform.

Wie passen Linke mit solchen Positionen, mit Euthanasie, Antisemitismus und Antihumanismus zusammen? Eigentlich gar nicht, sollte man meinen. Ein solches Crossover ist in der Linken jedoch nicht neu. Die kritische Darstellung und Analyse von aktuellen und historischen Strömungen, die biologistische und sozialdarwinistische Ansichten vertreten, ist das Thema dieses Buches. Bierl spricht von einer darwinistischen Linken in Abgrenzung zu einer emanzipatorischen Linken, die kritisch-materialistische Positionen vertritt. Dabei handelt es sich weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart um eine geschlossene Doktrin, sondern ein Konglomerat von Gruppen und Personen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, Facetten, Widersprüchen und Konflikten. Peter Bierl unterzieht dieses Konglomerat einer genauen Analyse.

Peter Bierl geboren 1963, ist freier Journalist und Autor. Er publizierte unter anderem die vieldiskutierten Bücher »Wurzelsassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik« (2005), »Schwundgeld, Freiwirtschaft und Rassenwahn. Kapitalismuskritik von rechts: der Fall Silvio Gesell« (2012) und »Grüne Braune: Umwelt-, Tier- und Heimatschutz von rechts« (2014). Zuletzt erschien: »Die Revolution ist großartig. Was Rosa Luxemburg uns heute noch zu sagen hat« (2020).

VERBRECHER VERLAG

Diese Publikation wurde gefördert
durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung.



Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2022
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2022

Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-499-3

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Caroline Geißler, Lukas Siebeneicker,
Lisa M. Müller und Luisa Stühlmeyer.*

Inhalt

Einleitung	7
1. Tierrechte und Menschenmord	23
1.1 Personen und Nichtpersonen	23
1.2. Wiedergänger von Eugenik und Euthanasie	36
1.3. Singers Freund*innen	40
1.4. Effektiver Altruismus: Almosen nach dem Kosten-Nutzen-Prinzip	51
2. Die darwinistische Linke	
Stark und schön wie griechische Heroen	65
2.1. Die Biologisierung gesellschaftlicher Ungleichheit	65
2.2. Anfänge von Sozialdarwinismus und Rassenhygiene	70
2.3. Eugenik und Neomalthusianismus	78
2.4. Radikaler Feminismus: Die Verbesserung der Rasse als »ureigenster Beruf der Frau«	81
2.5. Die rassistische Internationale	83
2.6. Sozialistische Eugenik	88
2.7. Kritik von links	92
2.8. Radikalisierung	96
2.9. Anarchistische Eugenik	98
2.10. Wie Stalin die »Bolshevic Eugenics« stoppte	103
3. Der Angriff der Spermienkrieger	
Reformeugenik, Soziobiologie und evolutionärer Humanismus	127
3.1. Julian Huxley und die Entnazifizierung der Eugenik	127
3.2. Die Verschleierung des Rassenbegriffes	130
3.3. Neomalthusianismus nach 1945	135
3.4. Die Neuformierung der braunen Internationale	137
3.5. Soziobiologie: Die Lehre vom egoistischen Gen	143
3.6. Soziobiologie und Neue Rechte	148

3.7. Egoismus als Grundprinzip: Der evolutionäre Humanismus	157
3.8. Kapitalismus als natürliche Wirtschaftsform	165
3.9. Schwanzlängen und Haremsphantasien	171
3.10. Der Übermensch jenseits von Schuld und Sühne	173
4. Linke Religionskritik und völkische Spiritualität	189
4.1. Liberale und linke Religionskritik	189
4.2. Das »verjudete« Christentum	195
4.3. Gegenpäpste, Esoteriker und völkischer Antiklerikalismus	199
4.4. »Ohne Juda, ohne Rom wird erbaut Germaniens Dom«	205
4.5. Jakob Wilhelm Hauer und die Deutsche Glaubensbewegung	210
4.6. Freie Akademie und DUR	213
5. Anything goes	
Neuer Atheismus und Neue Rechte	233
5.1. Recycling völkischer Spiritualität	233
5.2. Giordano Bruno – Ein esoterischer Antisemit	241
5.3. Atheistische Spiritualität	245
5.4. Schlimmer als Hitler: Das Judenbild des Karlheinz Deschner	246
5.5. Streit um ein Kinderbuch	253
5.6. Neuer Atheismus: Religion im Kampf ums Dasein	258
5.7. Die Islamkritik der Pegidaversteher*innen	262
6. »Totaler Vegetarismus« – die Tierrechtsbewegung	283
6.1. Die Anfänge des Tierschutzes	283
6.2. Schopenhauer und Wagner: Der Jude als Tierquäler	289
6.3. Tierrechtsbewegung versus Tierschutzbewegung	296
6.4. Theoretische Ansätze	302
6.5. Zwischen materialistischer Kritik und Postmoderne	311
6.6. KZ-Vergleich und linke Regression	321
Epilog	343

Einleitung

In Krisenzeiten zeigen sich gesellschaftliche Verhältnisse und Bewusstseinslagen wie unter einem Brennglas. Die Corona-Pandemie ist ein solcher Anlass. Schon lange hatten Wissenschaftler*innen vor gefährlichen Zoonosen gewarnt, vor dem Überspringen von Viren von Tieren auf den Menschen, die massenhafte und tödliche Krankheiten auslösen können. Die Warnungen wurden in den Wind geschlagen, denn es handelt sich um Kollateralschäden kapitalistischen Wirtschaftens, die Folgen ökologischer Zerstörung, in diesem Fall des Abholzens von Wäldern, von industrieller Landwirtschaft, Massentierhaltung und Wildtierhandel.¹

Anders als Wirbelstürme, Überschwemmungen oder Hitzewellen in Bangladesch, Mozambique oder auf den Philippinen treffen die Konsequenzen der Umweltzerstörung diesmal auch die Bevölkerung des globalen Nordens massiv. Dabei gilt überall die Maxime: Pandemie trifft Klassengesellschaft. Die Menschen der unteren Klassen sind die bevorzugten Opfer.² Sie wohnen in beengten Wohnungen und Quartieren, müssen auf die Straße, in die öffentlichen Verkehrsmittel, in Fabriken, in Schlachthöfe und auf die Felder, sie können nicht ins Homeoffice ausweichen oder verlieren schlecht bezahlte, miese Jobs. Vorerkrankungen, die schwere Krankheitsverläufe, Long Covid und den Tod begünstigen, sind in den unteren Klassen am stärksten verbreitet. Obendrein wurden die Gesundheitsversorgung und Pflege seit Jahrzehnten nach den Maximen der Profitmaximierung ausgerichtet, was in diesen Branchen bedeutet, das Personal ganz besonders auszubeuten und die Qualität zu senken. Die Zustände in den Alten- und Pflegeheimen waren lange vor der Corona-Krise skandalös, aber wohlbekannt.

Der Staat als »ideeller Gesamtkapitalist« (Friedrich Engels) sucht einen Weg, um die Zahl der Opfer gering zu halten, um die Massenloyalität zu erhalten und die Ware Arbeitskraft zu schützen, aber ohne die wichtigsten

Sektoren der Kapitalverwertung einzuschränken, was zum Hin und Her zwischen Lockdown und Lockerung führt. Selbst nachdem die meisten Regierungen das Konzept der Herdenimmunität aufgegeben hatten, forderte die Pandemie die meisten Opfer unter Alten, Kranken und Pflegebedürftigen, ähnlich wie bei Hitzewellen als Folgen des Klimawandels. Dabei sprechen manche diesen Menschen ein gleiches Lebensrecht ab.

Schon im Frühjahr 2020 forderten der Occupy-Vordenker Charles Eisenstein und Vertreter der Anthroposophie, der einflussreichsten okkulten Esoterik-Richtung hierzulande, im Leiden und Sterben einen tieferen spirituellen Sinn zu sehen, einen karmischen Entwicklungsimpuls und eine Befreiung von Geist und Seele.³ Aber nicht bloß Querdenker*innen moserten, die ihren Lifestyle nicht einschränken wollten. Der Investor Alexander Dibelius warf bereits Ende März im Handelsblatt die »utilitaristische Frage« auf, ob es richtig sei, »dass zehn Prozent der – wirklich bedrohten – Bevölkerung geschont, 90 Prozent samt der gesamten Volkswirtschaft aber extrem behindert werden«. Covid-19 sei nur eine Grippewelle und eine Herdenimmunität eine »relativ vernünftige Strategie«.⁴ Der Publizist Jakob Augstein wies darauf hin, dass nur eine Minderheit ernsthaft erkrankt sei und unkte: »Die Politik hat beschlossen, zugunsten dieser Minderheit der Mehrheit sehr schwere Lasten aufzubürden.«⁵

Der grüne Oberbürgermeister von Tübingen entdeckte sein Herz für die Verdammten dieser Erde. In Deutschland würden Menschen gerettet, »die in einem halben Jahr sowieso tot wären«, dabei könnten weltweit Millionen von Kindern verhungern, weil die Wirtschaft durch den Lockdown zerstört werde, erklärte Boris Palmer.⁶ Kinder verhungern allerdings auch ohne Pandemien im kapitalistischen Normalbetrieb, den der Grünen-Politiker zurückhaben will. Der damalige Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) monierte, der Schutz des Lebens sei »in dieser Absolutheit« nicht richtig. Der einzig absolute und unantastbare Wert im Grundgesetz sei die Würde des Menschen, was nicht ausschließe, dass wir sterben müssen.⁷ Während Palmer nach öffentlicher Empörung zurückruderte und sich nach einigen Tagen für seine Wortwahl entschuldigte, lobte Robert Habeck, seinerzeit Vorsitzender der Grünen, ausdrücklich Schäubles Auslassungen. Er stimme zu, dass man nicht sagen könne, »der Schutz von Leben rechtfertigt alles und jedes in dieser Absolutheit«.⁸

Es mag höhere Werte als das Leben geben, vor allem für jene, die an das ewige Leben oder die Reinkarnation glauben. Die Menschenwürde hat aber

für Leichen keinen Sinn mehr, allenfalls die Totenruhe, die nicht gestört werden darf. Dass unser Leben endlich ist, dass wir alle sterben müssen, ist so richtig wie trivial. Wer ausgerechnet im Kontext einer Pandemie, zu deren Eindämmung die Kapitalverwertung ein bisschen eingeschränkt wird, darauf hinweist, nimmt eine Abwägung vor und stellt das Lebensrecht von Menschen in Frage.

Dass solche Äußerungen in der Corona-Krise fallen und keineswegs bloß vom Narrensaum geäußert werden, hat damit zu tun, dass Sozialdarwinismus als Betriebsmodus fest verankert und systemrelevant ist. Die anonymen Mechanismen von Markt und Konkurrenz sortieren die Menschen immer schon in Gewinner*innen und Verlierer*innen. Sozialdarwinismus ist Alltag. Daraus ergibt sich Sozialdarwinismus als implizites Denken, als halbbewusste Ideologie, die sich aus Erfahrung speist. Treten obendrein noch prominente Fürsprecher*innen auf, ist das ein Hinweis darauf, dass soziale Zugeständnisse an die unteren Klassen in Frage gestellt werden.

Thilo Sarrazin behauptete, biodeutsche Empfänger*innen von Hartz IV sowie Migrant*innen muslimischen Glaubens und ihre Nachkommen seien Träger*innen minderwertigen Erbguts. Der Staat dürfe solche Menschen nicht alimentieren, sondern sollte biodeutschen Frauen aus der akademischen Mittelschicht mehr Geld geben, wenn sie neben Studium und Karriere Kinder kriegen.⁹ Sein Buch »Deutschland schafft sich ab« wurde 2010 der Bestseller in der Kategorie Sachbücher. Der australische Philosophieprofessor Peter Singer denunziert Behinderte, Demente und Neugeborene seit Jahrzehnten als Menschen zweiter Klasse, als »Nicht-Personen« mit geringerem Lebensrecht. Er verharmlost Euthanasie als Erlösung für Betroffene und ihre Familien und empfiehlt sie als Methode, um Geld zu sparen.¹⁰ »Ich möchte keine höheren Beiträge zur Krankenversicherung bezahlen, damit behinderte Kinder, die Null-Lebensqualität erfahren, teure Behandlungen bekommen«, erklärte Singer.¹¹ Diese Haltung durchzieht sein Gesamtwerk und ist ebenso wie der Erfolg Sarrazins exemplarisch für eine »rohe Bürgerlichkeit« (Wilhelm Heitmeyer), die sich breit macht.¹²

Sarrazin wie Singer sind Wiedergänger einer »Rassenhygiene«, die schon einmal großen Anklang fand. Beide verorten sich politisch aber nicht rechts, im Gegenteil. Sarrazin war Sozialdemokrat, amtierte als Finanzsenator in Berlin in einer Koalition aus SPD und PDS, die den Sozialabbau vorantrieb; Singer war für die australischen Grünen aktiv, ist Vegetarier und Tierrechtler und plädierte für eine neue darwinistische Linke. Wenn Singer auftritt,